

## Uz, Johann Peter: Drittes Buch (1755)

1     Nun kühlte sich die Luft bey Titans niederm Lichte,  
2     Der zur bestrahlten See mit rothem Angesichte  
3     In güldnen Wolken sank, indeß der Pflanzen Grün  
4     Und Flora glänzender und alles lachend schien.  
5     Es weht' ein frischer West und blies auf allen Wegen  
6     Der Blumen Ambraduft mit süßem Hauch entgegen.  
7     Die Ferne schwärzte sich durch manchen Lindengang,  
8     Wo nie der volle Tag durch grüne Wände drang.  
9     Dort war ein Ueberfluß an dunkeln Cabinetten  
10    Und Schatten, hohem Gras und sanften Rasenbetten,  
11    An allem, was mit Fleiß die Wollust ausgedacht,  
12    Was ihren Gartendienst bequem und reizend macht.  
13    Dahin vertheilte sich die schnell zerstreute Menge.  
14    Ein Paar ums andre schmilzt in die verschwiegnen Gänge  
15    Vom großen Haufen weg, wie wann ein Frühlingswind  
16    Die lauen Flügel regt und sein Geschäft beginnt:  
17    Alsdann der lockre Schnee von schimmerreichen Höhen  
18    In Thäler murmelnd schleicht, die Berge fleckigt stehen,  
19    Bis aller weisser Glanz allmählig sich verliert,  
20    Und nur ein seltnes Grün die nackten Gipfel ziert.  
21    Die weise Dorilis, die lauter Seele scheint,  
22    Oft auf die Weltlust schmählt und oft beym Cubach weinet,  
23    Vertrug den Ganymed, der manchmal klüglich schwur,  
24    Daß ein Geheimniß nie dem treuen Mund entfuhr.  
25    Sie schwatzte so vertieft, vielleicht, wie ich vermuthe,  
26    Von Pflicht und keuschem Stolz und von dem höchsten Gute;  
27    Daß ihr verirrter Fuß in finstre Büsche kam,  
28    Wo ihre Geistigkeit ein sinnlich Ende nahm.  
29    Auch Chloe wagt sich hin: sie, die erst aufgeblühet,  
30    Und sich um neuen Putz und nicht um Witz bemühet,  
31    Wie ihre Mutter denkt, wie ihre Köchinn spricht,  
32    Hört dem Magister zu; versteht ihn aber nicht.  
33    Nachdem zween Sommer lang der Mann sich blaß gelesen,

34 Und nun aus Wolfen weis, was beste Welt und Wesen  
35 Und Lieb und Schönheit sind: so wünscht sein menschlich Herz  
36 Nun auch verliebte Lust und ungelehrten Scherz.  
37 Er fühlet sich bereit, nach ehlichen Gesetzen  
38 An seiner Chloen Werth sich sinnlich zu ergetzen;  
39 Und folglich liebt er sie, und fraget mit Geschrey,  
40 Ob sie nicht auch entzückt von seinem Werthe sey.  
41 Das unschuldvolle Kind! was hat sie ihm zu sagen?  
42 Sie weis nur Ja und Nein; und weil auf seine Fragen  
43 Sie deren keines wählt, und keine Mutter sieht,  
44 Erröthet sie, verstummt, weint endlich und entflieht.

45 Der süsse Selimor, der zärtliche Dorante,  
46 Selinde, Lesbia, die allen Zwang verbannte,  
47 Verweilten um den Ort, wo rauschend Wasser sprang,  
48 Das eines Tritons Mund aus krummem Horne zwang.  
49 Dort glänzte Tyndaris, von Marmor ausgehauen:  
50 Jhr holdes Angesicht wies Liebe, Scham und Grauen,  
51 Und wandte sich verwirrt vom Paris, der sie trug,  
52 Und seinen weichen Arm um ihre Lenden schlug.  
53 Jhr thränend Auge schien den Himmel anzuflehen:  
54 Die Haare flogen wild nach reger Lüfte Wehen:  
55 Den schönsten Leib verrieth ihr fliehendes Gewand:  
56 Dem Paris wird verziehn; wer hätte nicht gebrannt?  
57 O welche volle Brust! ruft Selimor entzückt:  
58 Doch eine blüht für mich, die grössre Schönheit schmückt.  
59 Er blickt, indem er spricht, Selinden schalkhaft an,  
60 Die durch ein Lächeln dankt und kaum erröthen kann.  
61 Wie schlau weis Lesbia dieß kühne Lob zu rächen!  
62 Ach! spricht sie, Selimor! Sie wollten mit mir sprechen!  
63 Was ists? recht sehr geheim? so kommen Sie geschwind!  
64 Ich glaube, daß Sie toll mit Jhrem Zaudern sind.  
65 Ja-doch-ein andermal! sprach Selimor mit Lallen;  
66 Und seine Zunge ließ nur halbe Worte fallen.  
67 Doch folgt' er Lesbien, die unbarmherzig gieng,

68 Und sich an seinen Arm gebietrisch lächelnd hieng.  
69 Der Henker hohle sie mit ihren Teufelsränken!  
70 Murrte Selimor bey sich: was wird Selinde denken?  
71 Ich weis, das gute Kind ist inniglich betrübt:  
72 Allein kann ich dafür, daß iedermann mich liebt?  
73 Die Schönheit fesselt mich, wo ich die Schönheit finde:  
74 Drum lieb ich Lesbien; drum lieb ich dich, Selinde!  
75 Vergebens bildet sich dein Stolz ein anders ein:  
76 Nie wird ein Selimor ein treuer Schäfer seyn.

77 Paris und London denkt, wie Selimor gedachte,  
78 Der nun mit Lesbien ganz unbekümmert lachte.  
79 Sie kamen im Gebüsch an eine Rasenbank,  
80 Wohin, um auszuruhn, die müde Schöne sank.  
81 Nun raubt er einen Kuß von ihren warmen Wangen:  
82 Ihr unberedter Mund bestraft sein Unterfangen:  
83 Ach! plagen Sie mich nicht! – Vergeben Sie, ich muß!  
84 Dem ersten folgte bald ein zweyter, dritter Kuß.  
85 Allein was wollen Sie? es ist nicht auszustehen!  
86 Sie müssen, Selimor, hin zu Selinden gehen.  
87 Selinden sagen Sie? und sehn ich mich nach ihr,  
88 Versetzte Selimor? bin ich nicht besser hier?  
89 Wie aber? fuhr er fort; Sie wollen meine Flammen  
90 Zu peinlichem Verzug, wie ein Roman, verdammen?  
91 Soll dieser dunkle Busch vergebens dunkel seyn?  
92 Ist uns die Liebe fremd? und sind wir nicht allein?  
93 Nun warf er ungestüm sich Lesbien zu Füßen,  
94 Fiel über ihre Hand mit gierigheissen Küssen,  
95 Und küßte Mund und Brust: sie hielt ihn schwach zurück;  
96 Und nur von Wollust sprach ihr halbgebrochener Blick.  
97 Die schwere Zunge schwieg, von stummer Lust gebunden:  
98 Da war kein Widerstand; sie gab sich überwunden.  
99 Sie seufzte: Selimor! – – Auch Zephyr seufzte nach,  
100 Der lispelnd im Gebüsch von ihren Küssen sprach.

101 Du küssest, Selimor? und nicht Selindens Wangen?

102 Wohin verirret sich dein flatterndes Verlangen?  
103 Selinden, welche dir so liebenswürdig schien,  
104 Die dich vielleicht schon liebt, kannst du gelassen fliehn?  
105 Dorante war allein bey ihr zurückgeblieben,  
106 Und sprach nun ungestört von seinen bessern Trieben.  
107 Durch seine Lippen sprach Natur und Zärtlichkeit,  
108 Da iede reizend ist und allem Reiz verleiht.  
109 Doch welche Muse darf ihm nachzusprechen wagen?  
110 Romanenmäßig schallt die Zärtlichkeit der Klagen  
111 In unser ekles Ohr, das Crebillon ergetzt,  
112 Der Wollust Girren rührt und Amors Ach! verletzt.  
113 Ein schalkheitvoller Mund mit ungetreuen Schwüren,  
114 Nicht ächte Liebe, kann ein heutig Herze rühren.  
115 Die Schöne, wenn sie liebt, denkt nur auf süssen Scherz,  
116 Und sieht auf äussern Glanz und sieht nicht auf das Herz.  
117 Dorante sprach umsonst, der nicht von Golde strahlte,  
118 Nicht fremdes Geld verthat und seine Schulden zahlte.  
119 Selinde blies durch Lob in seiner Liebe Brand,  
120 Und lobend gähnte sie mit vorgehaltner Hand.  
121 Sie wallten auf und ab in bluhmenvollen Steigen,  
122 Mit feyerlichem Ernst und oft in tiefem Schweigen;  
123 Und kamen an den Busch, wo im bethauten Gras  
124 Sich Selimor berauscht bey Lesbien vergaß.  
125 Kaum hörte Lesbia das Rascheln fremder Tritte,  
126 So wischte sie davon mit unbemerktem Schritte:  
127 Indeß mit offner Stirn, wie nach der besten That,  
128 Der dreiste Selimor hin zu Selinden trat.  
129 Vergebens, fieng er an, mit wahrem Stutzer-Witze;  
130 Entflieh ich im Gesträuch entflammter Sonnenhitze!  
131 Auch in den dicksten Busch, wohin mein Fuß entwich,  
132 Folgt mir die Sonne nach und wüthet über mich.  
133 Der Weihrauch seines Lobs ward günstig angenommen,  
134 Selinde schien vergnügt und Selimor willkommen.  
135 Die trübe Dämmerung, die um ihr Auge lag,  
136 Zerstreute sich und floh: es wurde wieder Tag.

137 Dorante sahs erzürnt; und mit verstörten Blicken  
138 Entzog er sich schon halb Selindens Zauberstricken.  
139 Doch, ach! sie hatte kaum ihn zärtlich angeschielt,  
140 Als ihr geübter Blick ihn wieder feste hielt.  
141 Er wollt' und wollte nicht und mußte sie begleiten:  
142 Wie unterstund er sich, sein Herze zu bestreiten?

143 Man gieng, nach langem Gehn, das Gartenhaus vorbey:  
144 Nun hörten sie von fern ein weibliches Geschrey.  
145 Sie sahen Lesben: eh, rief sie, will ich sterben,  
146 Und mit verspritztem Blut Papier und Erde färben!  
147 Da hinter ihr Cleanth bestäubt und keichend lief,  
148 Und immer: warten Sie! mit sanfter Stimme rief.  
149 Umsonst! sie floh erblaßt, schrie kläglich um Erbarmen,  
150 Und bebte voller Angst noch in Selindens Armen.  
151 Ach! fieng sie endlich an; ich bin doch sicher da?  
152 Indem sie wild umher mit finstern Blicken sah.  
153 O Schande! fuhr sie fort; in abgelegnen Sträuchen  
154 Begegnet mir Cleanth: ich such ihm auszuweichen.  
155 Er tritt mich schmeichelnd an, und, Himmel! was geschieht?  
156 Nach einem, apropos! liest mir Cleanth ein Lied.  
157 Bis an den kalten Mond entfliegt in seiner Ode  
158 Der Unsinn, dickumwölkt und scheckigt nach der Mode;  
159 Der Henker flieg ihm nach! doch lob ich, was er schrieb:  
160 Verfluchte Schmeicheley, die ihn zum Frevel trieb!  
161 Nun aber, fährt er fort und runzelt seine Stirne;  
162 Bemüht ein Heldenlob mein kreissendes Gehirn:  
163 Und schöne Lesbia! ich kenn ihr feines Ohr,  
164 Wofern es nicht mißfällt, so les' ich etwas vor.  
165 Er langt mit voller Hand und vornehm sprödem Wesen  
166 Ein drohend Buch hervor, und alles will er lesen.  
167 Ich flieh, er läuft mir nach, und liest, indem er läuft:  
168 Warum wird ein Poet nicht, eh er schreibt, ersäuft!  
169 Ich fühlte, da er las, mein Blut im Leib erkalten:  
170 Ach! konnte mich Cleanth nicht süsßer unterhalten?

171 Verdrüsslicher Poet! wie artig schickt sich nicht  
172 In schattigtes Gebüsch ein episches Gedicht!  
173 Nein! widersprach Cleanth; so wahr die Musen leben!  
174 Nie hab ich meiner Schrift solch stolzes Lob gegeben.  
175 Sie ist nur ein Entwurf, noch rauh und mangelvoll,  
176 Kein episches Gedicht, nicht was sie werden soll.  
177 Doch, sprach Dorante drauf, wen wählen sie zum Helden?  
178 Und welche große That wird ihre Muse melden?  
179 Das ists, erwiedert er, was meinem Werke fehlt!  
180 Die Handlung fehlt mir noch, der Held ist nicht gewählt.  
181 Ich habe Zeit hierzu, und kann mit Muße dichten:  
182 Doch eines Cherubs Bild zu künftigen Gesichtern,  
183 Und acht Beschreibungen sind völlig ausgemahlt,  
184 Wo ieder Pinselzug mit hohen Farben strahlt.  
185 Denn meine Muse zürnt auf Deutschlands blöde Musen:  
186 Ein stürmisch Feuer keicht in ihrem Götterbusen:  
187 Von weicher Anmuth fern, auf unbeflogner Spur,  
188 Entzieht ihr kühner Schwung sich kriechender Natur.  
189 Mit allem, was mir fehlt, wird Milton mich versorgen;  
190 Nur will ich einen Sturm vom schwachen Maro borgen.  
191 Doch welcher Held bey mir die krause See durchstreicht,  
192 Beym Zevs! das weis ich nicht: ein Patriarch vielleicht!  
193 Nimm, rief Dorante laut, o Deutschland! nimms zu Ohren!  
194 Aus deutschem Hirne wird ein undeutsch Werk gebohren:  
195 Ein Werk, das wenigstens Homers berauchte Schrift  
196 Und alle Kunst Virgils beschämend übertrifft.  
197 Dem Franzmann zum Verdruß, zu Deutschlands Ruhm  
198 und Freude  
199 Baut unsers Freundes Witz ein episches Gebäude:  
200 Fast wie der Muselmann Moscheen künstlich baut,  
201 Der Trümmer Griechenlands aus altem Schutte haut:  
202 Alsdann sich Mühe giebt, mit frischgebrannten Steinen  
203 Manch altes Marmorstück willkührlich zu vereinen;  
204 Und Säulen Joniens mit rauher Dorer Art,  
205 Nicht nach geschickter Wahl, bloß nach der Größe paart.

- 206 Ich seh, ich sehe schon mit grünen Lorbeerkränzen  
207 Die breite Stirn Cleanths, des Heldendichters, glänzen.  
208 Der Zeitungschreiber Lob lärmt vom erstaunten Belt  
209 Bis an der Alpen Eis und in der halben Welt.

(Textopus: Drittes Buch. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/3328>)